

Gründonnerstag 2022 (14. April)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode im Dom zu Osnabrück

Lesung: Ex 12,1-8.11-14  
1 Kor 11,23-26  
Evangelium: Joh 13,1-15

In der vergangenen Woche habe ich Exerzitien für Bischöfe mitgemacht in Hirschberg über dem Altmühltal in einem sehr modernen Tagungshaus. Bei der abendlichen eucharistischen Anbetung fiel mir eine kleine, recht eigenwillig gestaltete Monstranz auf. Die zur Anbetung dargebotene Hostie war umgeben von senkrechten Eisenstangen, so dass sich das Bild ergab: Der eucharistische Herr hinter Gittern.

Mich hat diese Monstranz tief beeindruckt, weil sie mich an diesen Abend heute an Gründonnerstag erinnerte. Christus, anwesend unter den Seinen in tiefster möglicher Gemeinschaft in den Gaben von Brot und Wein: „Das ist mein Leib, für euch gebrochen. Das ist mein Blut, für euch vergossen.“ Und in derselben Nacht tiefster Gemeinschaft wird Jesus am Ölberg in die allerletzte Versuchung geführt, nämlich in seiner Todesangst den Vater zu bitten, den bitteren Kelch des Leidens an ihm vorübergehen zu lassen. Und in derselben Nacht wird er gefangengenommen, verraten durch einen seiner engsten Freunde.

Der Herr in der Gefangenschaft! Festgenommen, um zum Schweigen gebracht zu werden! Der Herr hinter Gittern!

Niemand kann vor einer solchen Monstranz Anbetung halten, dem nicht die ganze Spannung vor Augen steht, innigste Gemeinschaft zu haben mit einem Gott, der sich in Christus gefangen nehmen lässt. Diese Gemeinschaft ist nicht zu haben am Leid der Menschen vorbei, sozusagen in einer beruhigenden oder beruhigten Geborgenheit, ja Komfortzone. Sie ist nur zu haben in der Ausgesetztheit des Lebens bis in Leid und Tod.

Wer die Eucharistie empfängt und wer Anbetung hält, lässt sich auf kein Kinderspiel ein, sondern auf ein todernstes Geschehen, gemeinsam mit dem, der der Gefangenschaft nicht entflohen ist, der sich hat gefangen nehmen lassen von der Liebe zu den Menschen. Wer Eucharistie feiert und anbetet, will sich selbst gefangen nehmen lassen vom Herrn und seinen Spuren und seinem Lebensstil folgen. Gemeinschaft mit Christus in der Eucharistie kommt an der Erfahrung von Verrat, Verleugnung, Gefangenschaft und Leid nicht vorbei, weil Christus selbst sich dem gestellt hat.

Darüber hinaus macht diese eigenwillig gestaltete Monstranz deutlich, dass der Herr mitten unter denen ist, die in Gefangenschaft, Leid und Tod aushalten müssen. Wenn wir an den Krieg in Osteuropa denken, dürfen wir darauf vertrauen, dass unser Herr auch mitten in der Hölle dieses Krieges anwesend ist, ohnmächtig, schweigend, aber wirksam, weil sich niemand alleingelassen fühlen muss, niemand verzweifeln muss, weil er darauf vertrauen darf, dass Gott ihn nicht fallen lässt. Selbst wer es dann nicht erfährt: Ohne solche Hoffnung wird er nicht überleben können.

Deshalb ist diese Nacht so wichtig für unseren Glauben und unsere Hoffnung, gerade in dieser Zeit. Wir trauen der Hingabe Christi an uns alle im Zeichen des gebrochenen Brotes und des ausgeschenkten Weines, unabhängig davon, ob wir eine gesellschaftliche Mehrheit oder Minderheit bilden, worauf die Tageszeitung gerade wieder anspielt. Entscheidend sind die Intensität unseres Glaubens, unseres Hoffens und unseres Liebens und die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses von dem, der uns die Fußwaschung als Markenzeichen mitgegeben hat, an dem alle uns Christen erkennen sollen.

Christen sollen nicht stark sein, weil sie eine zahlenmäßige Mehrheit sind in der Gesellschaft, sondern weil sie stark sind durch die Beziehung zu Christus. Zu Christus, der Gefangenschaft, Leid und Tod auf sich genommen hat, aber dann den Tod endgültig überwunden hat.

Die Zeiten sind bald vorbei, da wir selbstverständlich als Volkskirche, als Kirche der Mehrheit die Gesellschaft mitprägten. Es kommt mehr und mehr die Zeit, da es auf Inhalt und Profil, auf Glaubwürdigkeit und Transparenz, auf Leidenschaft und Echtheit ankommt in einer Umgebung, die von vielen Sinnangeboten umworben wird durch das vielfältige Konsumangebot, durch die Medien und durch zahlreiche lautstarke oder heimliche Heilsbringer.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns neu gefangen nehmen von der Hingabe des Gottessohnes, von seiner bleibenden Gegenwart, von dem tiefen Zeichen der Fußwaschung, die uns lehrt, uns zu bücken, und nicht, anderen den Kopf zu waschen, sondern die Füße. Füße, mit denen Menschen stehen und gehen, Stand haben und beweglich sind.

Eine Hostie hinter Gittern, der Herr in der Gefangenschaft, ayugesetzt uns Menschen, ausgesetzt der ganzen Wirklichkeit der Menschen und der Welt. Davon können wir uns gefangen nehmen lassen für unseren weiteren Weg durch diese drei österlichen Tage und durch das weitere Jahr. Amen.